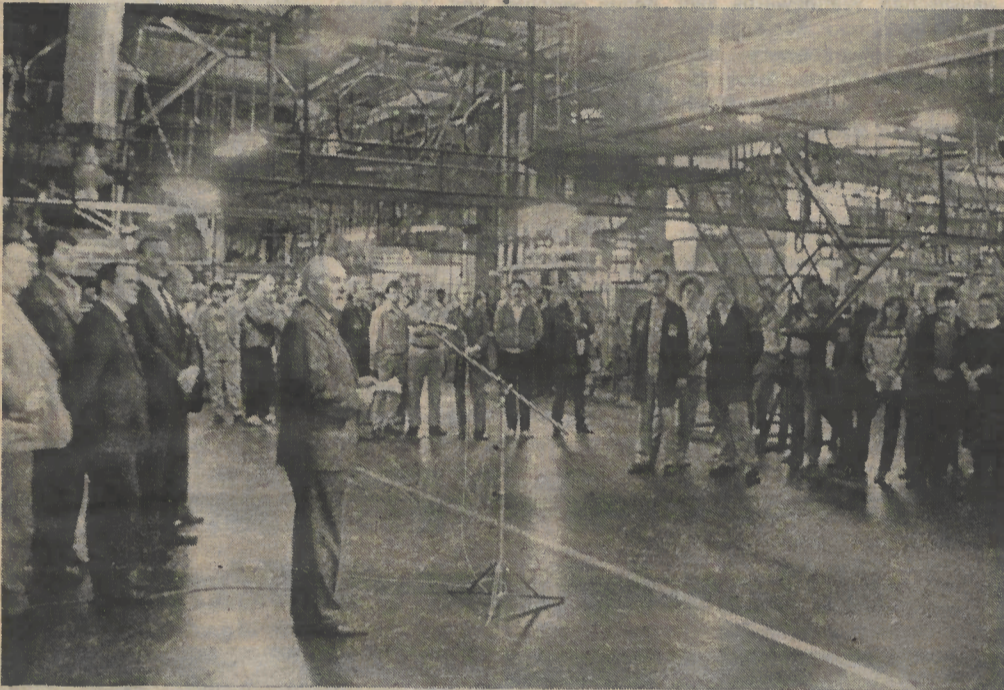


Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation
der SED im VEB Werk für Fernsehelektronik

1. Januarausgabe
Nr. 1/89 – 40. Jahrgang
Preis: 0,05 M

Wesenleder

Planstart 1989 – hohe Leistungen im 40. Jahr des Bestehens der DDR



Pünktlich Montag früh 7.00 Uhr erfolgt im Produktionsabschnitt Farbbildröhrenpumpe, so wie auch in anderen Teilen des Betriebes, der Planstart für das Jahr 1989.

Genosse Wernicke, Werkleiter, begrüßt zu dem morgendlichen Meeting Genossen Wecker, Stellvertreter des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik, Genossen Stage, 2. Sekretär der SED-Kreisleitung Berlin-Köpenick und Genossen Scharwey, Stellvertreter des Generaldirektors des Kombines Mikroelektronik. An der Planeröffnung nimmt ebenfalls Genosse Kotowski, Parteisekretär unseres Betriebes, teil. Genosse Wecker wendet sich an die etwa 200 versammelten Farbbildröhrenwerker und dankt im Namen des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik, Genossen Meier, für die Leistungen aller Betriebsangehörigen im vergangenen Planjahr. Das Kollektiv des WF hat damit erneut

bewiesen, daß es zu den wichtigsten Produzenten Berlins gehört und ein zuverlässiger und stabiler Partner der Volkswirtschaft ist. Die positive Bilanz des vergangenen Jahres ist bereiter Ausdruck dafür. Einen wesentlichen Anteil daran haben die Kollegen des Farbbildröhrenwerkes, die 15 500 Stück Farbbildröhren über den Staatsplan produzierten. Damit haben sie dazu beigetragen, das Angebot an attraktiven Erzeugnissen für die Bevölkerung weiter zu erhöhen.

Auf die Aufgaben im 40. Jahr des Bestehens der Republik eingehend, hob Genosse Wecker hervor, daß es darauf ankomme, vom ersten Tage des Jahres an eine kontinuierliche Planerfüllung in hoher Qualität zu gewährleisten.

Dazu gehört auch die Bereitstellung von 25 000 Farbbildröhren im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs über den Plan. Foto: Knobloch

Mit Zuversicht zum XII. Parteitag der SED von Siegfried Kotowski, Parteisekretär

40 Jahre sind zirka das halbe Leben eines Menschen, aber in der Existenz eines Staates oder gar eines gesellschaftlichen Systems eine kurze Zeitspanne. Seit wenigen Tagen befinden wir uns im Jahr des 40jährigen Jubiläums der Gründung unserer DDR. Runde Geburtstage bereitet man besonders gut vor, und so soll es auch zum 40. Nationalfeiertag unserer Republik sein. Wer gut arbeitet, soll auch gut leben. Dieser Ausspruch drückt eigentlich in Kurzfassung das Wesen unseres Kampfes aus, nämlich durch unser aller Hände Arbeit ein ständig höheres allseitiges Lebensniveau des ganzen Volkes zu schaffen. Unsere Ausgangsposition für unser erfolgreiches Vorschreiten ist gut. Die 7. Tagung des ZK der SED verdeutlicht das. Als besonders wichtig erachte ich die Tatsache, daß es 1988 einen kräftigen Ruck zur Friedenssicherung gegeben hat. Vor allem die ständigen Friedensinitiativen der UdSSR und aller sozialistischen Staaten haben dazu entscheidend beigetragen. Nicht zu übersehen und zu überhören sind die Kräfte, denen der begonnene Prozeß der Entspannung nicht in ihre reaktionäre Politik paßt. Ein wichtiger Beitrag, um sie zu zügeln, ist die weitere allseitige Stärkung unserer Republik. Der Hauptweg dazu ist, das ökonomische Lei-

stungsniveau unserer Volkswirtschaft im engen Zusammenwirken mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten wesentlich zu erhöhen. Zugleich gilt es, bei Fortsetzung des Abrüstungsprozesses die Verteidigungsfähigkeit des Sozialismus zu gewährleisten.

Unser Betrieb hat mit der Erfüllung und gezielten Überbietung des Volkswirtschaftsplanes 1988 seine Verantwortung als Wettbewerbsaufrufer wahrgenommen. Hinter dieser Feststellung verbirgt sich viel Kampf, Streit, Auseinandersetzung, Ärger, Konstruktivität usw. in den Partei- und Arbeitskollektiven; letztendlich mit dem Ziel, mit sinkendem Aufwand mehr Endprodukte zum Wohle des Volkes und zum Nutzen jedes Werktätigen der Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen. Im Namen der Zentralen Parteileitung sage ich auf diesem Wege allen Genossinnen und Genossen sowie allen Werktätigen des WF ein herzliches Dankeschön für die erfolgreiche Arbeit 1988, verbunden mit den besten Wünschen für die allseitige Erfüllung der unserem Betriebskollektiv 1989 gestellten Aufgaben, für Glück im persönlichen und familiären Leben, für stabile Gesundheit.

(Fortsetzung Seite 3)

Wir ehren Karl und Rosa

Anläßlich des 70. Jahrestages der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg demonstrieren auch die Angehörigen des Werkes für Fernsehelektronik zur Gedenkstätte der Sozialisten nach Berlin-Friedrichsfelde.

Wir ehren durch unsere Taten im sozialistischen Wettbewerb Karl und Rosa und legen durch zahlreiche Teilnahme an dieser traditionellen Demonstration ein Bekenntnis ab für die Politik unserer Partei der Arbeiterklasse.

Die Kollegen des WF treffen sich am 15. 1. um 8.40 Uhr in der Gürtelstraße Nr. 36 bis Ecke Oderstraße. Der Stellplatz ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Bahnhof Ostkreuz oder mit der Straßenbahn Linie 21.

Die Rückfahrt von Friedrichsfelde erfolgt vom S-Bahnhof Friedrichsfelde Ost bzw. ab Rheinstraße mit Sonderbussen oder zusätzlichen Straßenbahnen.



Zeitweiliges Notquartier auf einer Straße Leninskans – Bilder wie dieses gingen Anfang Dezember um die Welt, verdeutlichten das Drama des verheerenden Erdbebens in Armenien. Ca. 45 000 Menschen verloren ihr Leben, 514 000 ihr Obdach, die Schäden in Industrie und Landwirtschaft sind unübersehbar. Hinzu kam Winterwetter mit strengen Frösten, das die Bergungs- und Rettungsarbeiten erschwerte. Die Nachricht von der Naturkatastrophe veranlaßte viele WF-Angehörige, erneut Geld zu spenden, diesmal auf das Konto 444 (Kaukasus). 16 240 Mark beträgt die Gesamtsumme des diesjährigen Solidaritätskonzertes unseres Betriebsfunks, mehr als 30 Kollegen erklärten sich zu einer zusätzlichen Blutspende bereit – Ausdruck, daß aktive Solidarität auch für die WF-Angehörigen Herzensbedürfnis ist.

„Dem Frieden die Freiheit“

Solidaritätskonzerte des Betriebsfunks

Kollektiv der Mitarbeiter des Bereichs Technik, HT	775,00 Mark
Kollektiv Nipkow, IMG 2	89,00 Mark
Kollektiv Paul von Essen, CSB 23	84,50 Mark
Kollektiv Marie Curie, RL 1	50,00 Mark
Kollektiv Q 2	215,00 Mark
Kollektiv Rechentechnik, IM 01	40,00 Mark
Kollektiv Erwin Nöbder, R, R1, R-AG	47,50 Mark
Kollektiv Erich Janitzky, HF 3	53,00 Mark
Kollektiv DSF-Funktionäre, L/F	300,00 Mark
Kollektiv Grundmittel, IKB 2	35,00 Mark
Kollektiv Fortschritt, VT 4	66,50 Mark
Kollektiv Salut, RT 2	39,00 Mark
Kollektiv Otto von Guericke, VT 2	50,00 Mark
Kollektiv Meistertrag, I/T	410,00 Mark
Kollektiv Ernst Thälmann, RL 4	75,00 Mark
Kollektiv der Sektion Kegeln der BSG	200,00 Mark
Kollektiv C. F. Gauß und Peter Seidel, RS	200,00 Mark
Kollektiv Karl Frank, AM 1	36,00 Mark
Kollektiv Fritz Kirsch, RL 34	39,00 Mark
Kollektiv Paul Wengels, CVM 11	50,00 Mark
Kollektiv Interkosmos, HSP 2	104,00 Mark
Kollektiv Spezial-Maschinenbau, IMT 21	50,00 Mark
Kollektiv AN-TSA, IK 2	64,00 Mark
Kollektiv Hans Beimler, CVM 13	66,00 Mark
Kollektiv Spezialmaschinenbau, IMM 31	48,00 Mark
Kollektiv Philipp Reis, IM 7	33,00 Mark
Kollektiv Karl Marx, HÖ 2	38,00 Mark
Kollektiv Mendelejew, IEW 4	24,00 Mark
Kollektiv Albert Einstein, VPH 11	44,70 Mark
Kollektiv Grete Walther, P 2	127,00 Mark
Kollektiv Max Born, AE 1	222,00 Mark
Kollektiv Dr. Richard Sorge, RT 2	85,00 Mark
Kollektiv DDR 30, QEK 1	45,00 Mark
Kollektiv Alexander v. Humboldt, RL 1	155,00 Mark
Kollektiv CCD, HSE 3	20,00 Mark
Kollektiv Erwin Bock, RL 3	40,00 Mark
Kollektiv 25. Jahrestag der DDR, Ö 1	44,00 Mark
Kollektiv Pablo Neruda, IHM 11	77,00 Mark
Kollektiv DSF, SÖ 1	26,00 Mark
Kollektiv JB Victor Jara, CSB 22	16,50 Mark
Kollektiv der Abt. TF 3	58,00 Mark
Kollektiv Walther Nernst, CTT 2	44,00 Mark
Kollektiv B. H. Bürgel, QMK 1	21,00 Mark
Kollektiv Materialimp., MV 7	13,50 Mark
Kollektiv EFE 3	90,00 Mark
Kollektiv Elektronik, VT 3	40,00 Mark
Kollektiv Lossew, EL 2	75,00 Mark
Kollektiv Fritz Selbmann, EL 4	159,00 Mark
Kollektiv Anne Frank, SV 2	50,00 Mark
Kollektiv Start 84, AM 01	19,50 Mark
Kollektiv Julius Fučík, ETZ 4	40,50 Mark
Kollektiv Blaise Pascal, HST	51,00 Mark
Kollektiv Stanzereitechnik, EVM 3	50,00 Mark
Kollektiv Dr. Arvid Harnack, ÖP	93,00 Mark
Kollektiv der Abt. SÖ 4	24,00 Mark
Kollektiv Leuchtturm, AE 2	48,50 Mark
Kollektiv 8. Mai, SÖ	94,00 Mark
Kollektiv der Abt. PB	102,00 Mark
Kollektiv Winnie Mandela, B 4	30,00 Mark
Kollektiv Kurtschatow, EL	68,00 Mark
Kollektiv Lunik, CER 11	39,00 Mark
Kollektiv Marie Curie, SI 3	10,50 Mark
Kollektiv Gastronom, SV 1	50,00 Mark
Kollektiv VIII. Parteitag, S 1	19,50 Mark
Kollektiv Erzeugniskonstruktion, ETZ 5	42,00 Mark
Kollektiv Koroljow, EFE 05	30,00 Mark
Kollektiv Koroljow, TM 3	54,00 Mark
Kollektiv Kontaktierung, HSP 3	34,00 Mark
Kollektiv EFE 01	90,00 Mark
Kollektiv R. Luxemburg, AB 2	90,00 Mark
Kollektiv Dr. F. Bobek, AE 4	46,50 Mark
Kollektiv Dr. I. Mendelejew, EL 3	75,00 Mark
Kollektiv Alexander v. Humboldt, RL 1	101,00 Mark
Kollektiv Thomas Müntzer, AM 2	39,00 Mark
Kollektiv Lilo Herrmann, AM 1	170,50 Mark
Kollektiv Heinrich Zille, AT 3	40,00 Mark
Kollektiv X. FDGB-Kongreß, SV 21	50,00 Mark
Kollektiv Johann Gloger, TF 2	16,00 Mark
Kollektiv Georg Kassler, AB 1	6,00 Mark
Kollektiv Impuls, AT 1	52,50 Mark
Kollektiv 20. Jahrestag der DDR, ET 1	68,00 Mark
Kollektiv Senefelder, HSP 2	81,50 Mark
Kollektiv Implanter, HF 3	55,00 Mark
Kollektiv Zuverlässigkeit, ETZ 2	33,00 Mark
Kollektiv Alfred Randt, AB 1	40,00 Mark
Kollektiv Thomas Mann, AM 3	28,00 Mark
Kollektiv Karl Ferdinand Braun, EGO 1/EG 3	86,00 Mark

(Fortsetzung S. 3)

Lehrlinge und Wettbewerb

Im Februar 1989 können wir auf das vierzigjährige Bestehen des sozialistischen Berufswettbewerbes der Lehrlinge zurückblicken. Dies ist uns Anlaß, bisher Erreichtes zu würdigen und neue Aufgaben und Ziele ins Auge zu fassen.

Mit diesem Beitrag soll auf die Einbeziehung der Lehrlinge in den sozialistischen Wettbewerb der Arbeitskollektive und deren Verantwortung hingewiesen werden.

Als fester Bestandteil des sozialistischen Wettbewerbs aller Werktätigen trägt der sozialistische Berufswettbewerb dazu bei, die Lehrlinge zu klassenbewußten und qualifizierten Facharbeitern zu erziehen, die zu hohen Leistungen und zur Verteidigung des Sozialismus bereit sind.

Die Lehrlinge, die ihre berufspraktische Spezialisierung in Arbeitskollektiven, insbesondere in Jugendbrigaden erhalten, nehmen am sozialistischen Wettbewerb dieser Kollektive teil.

Sie leiten ihre Verpflichtungen aus dem Beschluß zur Führung des Berufswettbewerbes und

den Wettbewerbsvorhaben der Arbeitskollektive im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ab. Den Hauptinhalt des Berufswettbewerbes im letzten Abschnitt der Berufsausbildung bei der Einarbeitung am künftigen Arbeitsplatz bildet die Arbeit nach persönlichen Verpflichtungen zur Erreichung der Facharbeiterleistung im Rahmen der Gesamtverpflichtung des Kollektivs. Die Zielstellungen umfassen ausschließlich Aufgaben, die auf das Lernen und Arbeiten gerichtet sind. Sie sollen konkret, überschaubar und zu erfüllen sein. Sie sind ständig zu kontrollieren, zu präzisieren und zu ergänzen (z. B. MMM-Aufgaben). Dies setzt voraus, daß der Lehrling die Verpflichtungen des Arbeitskollektivs und das Arbeitskollektiv die Verpflichtungen des Lehrlings kennt.

Die Einschätzung der im Berufswettbewerb erzielten Ergebnisse erfolgt regelmäßig vor dem Arbeitskollektiv auf der Grundlage der übernommenen Verpflichtungen. Die Erfahrungen zeigen: Weder Punktsystem, Durchschnittszensuren

noch Gleichmacherei in der Prämienfestlegung, sondern die kritische und ehrliche Bewertung der Leistungen jedes Lehrlings in seinem Kollektiv gewährleisten einen leistungsfördernden Wettbewerb. Der BWB-Verantwortliche der Lehrlinge gemeinsam mit dem FDJ-Sekretär erarbeiten mit Unterstützung der Lehrkräfte und der betrieblichen Betreuer einen Vorschlag für die moralische und materielle Anerkennung der Erfüllung der persönlichen Verpflichtungen.

Als Mitglied eines Kollektivs der sozialistischen Arbeit wird der Lehrling beim Antrag zur jährlichen Auszeichnung mit dem Ehrentitel moralisch und materiell mit einbezogen. Dies sollte bereits aus den jährlichen Neuverpflichtungen als Schwerpunkt hervorgehen. Hierbei tragen die Kollektivleiter ein hohes Maß an Verantwortung.

Wir sehen in der abstrichlosen Einbeziehung der Lehrlinge in die Arbeitskollektive Reserven, die es gemeinsam noch besser zu erschließen gilt.

A. Freudenberg, PB 6

Sie brauchen unsere Solidarität!



Leninakan nach dem schweren Erdbeben. Foto: ZB

Mit großer Erschütterung haben wir die Nachricht vom schweren Erdbeben in Armenien mit seinen katastrophalen Ausmaßen aufgenommen. Mit großer Anteilnahme und Bewegung verfolgen wir die Bemühungen des So-

wjetvolkes um Hilfe für die Opfer und zur Beseitigung der kaum faßbaren Schäden.

Die Nachrichten von der großen internationalen Hilfe, die unabhängig von Weltanschauung und religiösen Schranken erfolgt,

sind überwältigend. Mit einer zusätzlichen Solidenspende von 365,- Mark auf das Konto 444 wollen wir unseren Beitrag zur Beseitigung der Schäden leisten.

Haseloff
Leiter der Jugendbrigade
„Paul von Essen“



Berlin: Aus Anlaß des 70. Jahrestages der Novemberrevolution und der Gründung der KPD präsentiert das Museum für Deutsche Geschichte eine neugestaltete Ausstellung über die Zeit der Weimarer Republik und den deutschen Faschismus. Unter anderem werden auf rund 2000 Quadratmetern zum Teil bisher unveröffentlichte Zeugnisse gezeigt. Foto oben: Möbel aus der Hamburger Wohnung Ernst Thälmanns.

Foto: ADN-ZB/Settnik

Solidaritätskonzerte des Betriebsfunks

(Fortsetzung)

Teilnehmer der Delegiertenkonferenz der FDJ	808,00 Mark
Imbiß-Color, SV 2	100,00 Mark
Kollektiv der Abteilung RP/RP 1	128,00 Mark
Pionierzug Kampfgruppe, BPO	200,00 Mark
Kollektiv Rudolf Harbig, RS 2	20,00 Mark
Kollektiv Marie Curie, RL 1	210,00 Mark
Kollektiv Alexander Futran, RL 4	59,70 Mark
Kollektiv Wilhelm Pieck, HSP 3	40,00 Mark
Kollektiv d. Abteilung RS 31	152,00 Mark
Kollektiv Paul Spitzer, RL 4	50,00 Mark
Kollektiv 25. Jahrestag der DDR, SI/SI 2	20,00 Mark
Kollektiv der Sektion Kegeln, BSG	90,00 Mark
Kollektiv John Schehr, RS 11	150,00 Mark
Kollektiv John Sieg, RS 11	107,00 Mark
Kollektiv d. Leitung d. Veteranen-AGO	110,00 Mark
Kollektiv Heinrich Heine, RST 1	308,00 Mark
Kollektiv Werner Seelenbinder	181,00 Mark
Kollektiv Materialimporte, Dir. M	68,00 Mark

Mit Zuversicht zum XII. Parteitag der SED

(Fortsetzung)

Mit dem Pfingsttreffen der FDJ, den Kommunalwahlen sowie dem 40. Jahrestag der Gründung der DDR stehen in Vorbereitung des XII. Parteitages der SED gesellschaftspolitische Höhepunkte bevor, die es vor allem durch hohe Arbeitsleistungen und eine wirksame politisch-ideologische Arbeit in allen Kollektiven vorzubereiten gilt. Besonders wichtig ist ein guter Planstart mit mindestens 8,6 bis 8,8 Prozent im Januar. Die in den nächsten Wochen zu beschließenden Kampfprogramme der GO und APO sowie die Wettbewerbsprogramme sind darauf zu richten, den Aufwand an lebendiger und vergegenständlicher Arbeit weiter zu senken. Viel hängt dazu von einer guten wissenschaftlich-technischen sowie technologischen Arbeit und ei-

ner hohen Kontinuität der Produktion ab.

Ich bin gewiß, daß alle Partei- und Arbeitskollektive gerade im 40. Jubiläumsjahr unserer Republik ihren Beitrag dazu leisten werden. Dem sollten auch die in den nächsten Wochen stattfindenden ABI- und Gewerkschaftswahlen dienen. Alles zum Wohle des Volkes und für die weitere Sicherung des Friedens, das ist die Losung, unter der wir auch am 15. Januar an der traditionellen Kampfdemonstration zu Ehren von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg teilnehmen werden. Wir demonstrieren und arbeiten in der Gewißheit, daß unser sozialistisches Leben von sozialer Sicherheit und Geborgenheit getragen ist. Das war so, ist so und soll auch künftig in unserer Republik so sein.

kommentiert

Ein Traum scheint's zu sein

Die auf der 7. Tagung des Zentralkomitees getroffenen Einschätzungen und Analysen, wie auch die Ausblicke auf die nächsten Entwicklungsschritte und Möglichkeiten gaben und geben vielerorts, also auch in unserem Betrieb genügend Stoff für Meinungsstreit und Überlegungen. Besonders der Abschnitt, in dem Genosse Honecker auf die Bedeutung der Mikroelektronik verweist und anhand von Beispielen die Möglichkeiten und zu erwartenden Effekte skizziert, hat, wen kann das verwundern, rege Diskussionen ausgelöst.

Die Rede ist im genannten Abschnitt von einer Technik, die bereits in vielen Ländern die Produktion, die Produktivität revolutioniert und die, auch das sollte eingestanden werden, zum Zeitpunkt des Mikroelektronik-Beschlusses in der DDR, vor 15 Jahren, mehr als Träumerei belächelt, denn als reale Möglichkeit verstanden wurde.

Inzwischen ist die DDR längst vom „Abc-Schützen“ in dieser Technik zum erfahrenen Gesellen herangereift und bietet auf Teilstrecken sogar meisterliche Leistungen. Dieses Meisterliche soll und wird eines Tages das Normale sein, und wird vor allem zu Effekten führen, die selbst heute noch für einige Fachleute utopisch anmuten. Der dieser Technik bei vol-

ler Beherrschung und Anwendung innewohnende materielle und ökonomische Effekt ist es auch, der in der Rede des Generalsekretärs gewissermaßen als Bild benutzt wurde.

Da kann man staunen oder zweifeln; aber ernstzunehmende Fachleute haben längst belegt und beschrieben, daß sich mit der Mikroelektronik eine technische Revolution bisher nicht gekanntes Ausmaßes vollziehen wird. Während sich alle vorangegangenen technischen Umwälzungen im wesentlichen in gesellschaftlichen Teilbereichen und für Teile der Gesellschaft vollzogen, greift die Mikroelektronik unmittelbar sofort in viele, man kann sogar sagen in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ein, läßt praktisch keinen unberührt. Natürlich vollzieht sich das auch in Schritten, und mancher dieser Schritte ist auch steif und ungenau, beschwerlich. Die Einsparung von Arbeitsstunden in Größenordnungen wurde bereits auf dem X. Parteitag als Aufgabe gestellt, wird aber erst heute richtig faß- und machbar. Die gegenwärtig so wichtige „Schwedter Initiative“ (weniger produzieren mehr) wird sich auch eines Tages – verglichen an den neu erwachsenden Möglichkeiten – klein und unbedeutend ausnehmen. Aber der

Weg zu diesem Neuen ist eben kompliziert, nur heute schon einsehbar.

Heutige aktuelle Zahlen, wie z. B. im WF je Beschäftigten eine industrielle Warenproduktion von 160 000 Mark oder ein Grundfondswert je Beschäftigten von 240 000 Mark, werden sich verfünffachen oder verzehnfachen, ohne daß der Materialaufwand und noch weniger der Zeitaufwand äquivalent ansteigen.

Die Rechnung, die wir aus der Rede Erich Honeckers herauslesen können, lautet nicht, daß wir mit unseren acht Millionen Werkträgern 40 Millionen Werkträger einsparen, sondern, daß wir, die acht Millionen Werkträger mittels der Beherrschung, effektiven Nutzung und Anwendung der Mikroelektronik das schaffen werden, wozu mit heutiger Technik und Organisation 40 oder 50 Millionen Menschen notwendig wären.

Sicherlich für manchen kaum vorstellbar, ein Traum scheint's zu sein, weil es auch in der Natur der Sache liegt, daß die Realität der Gegenwart sehr vordergründig wirkt.

Tatsache ist aber, daß auch bei uns im Betrieb, in Forschungs- und Entwicklungslabors an Technologien und Techniken geknobbelt, gearbeitet wird, die uns dem Gesagten wesentlich näher bringen. **Werner Bartel**

Vor 50 Jahren Berner Konferenz der KPD

Die KPD hatte bereits auf ihrer Brüsseler Konferenz im Oktober 1935 den VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale ausgewertet, die ersten Erfahrungen des Kampfes gegen die faschistische Diktatur sorgfältig beraten und bedeutsame Lehren aus der Vergangenheit gezogen. Dazu gehörte auch, daß trotz des Widerstandes von rechten SPD-Führern gegen die Zusammenarbeit mit uns viel aktiver versucht werden mußte, überall den gemeinsamen Kampf aller Hitlergegner zu führen, vor allem aber den Kontakt mit den sozialdemokratischen Genossen herzustellen.

Ebenso stand die Aufgabe, die Politik des trojanischen Pferdes durchzuführen, wie das Genosse Georgi Dimitroff auf dem VII. Weltkongress vorschlug. Das bedeutete, sich zu tarnen, in den faschistischen Massenorganisationen zu arbeiten und nach Möglichkeit auch Funktionen zu übernehmen.

Im Jahre 1939 lagen bereits Ergebnisse über die Erfüllung der Beschlüsse der Brüsseler Konferenz vor. Das stellte die sogenannte „Berner Konferenz“, die in Wirklichkeit in Frankreich, südlich von Paris in Dravayl stattfand, fest. Daran nahmen die meisten Mitglieder des Zentral-

komitees der KPD und Genossen Instrukteure, die an den verschiedenen Abschnitten des illegalen Kampfes in Deutschland wirkten, teil.

Das Hauptreferat der Konferenz hielt Genosse Wilhelm Pieck, der mit einem falschen Pass aus Moskau anreiste. In seinen Ausführungen legte er nicht nur die Ergebnisse der Tätigkeit der Partei seit der Brüsseler Konferenz dar, sondern stellte auch eindringlich die erhöhte Kriegsgefahr durch die Aggressivität des deutschen Faschismus fest. Er betonte, daß angesichts der Bedrohung anderer Völker unsere Aufgabe darin bestehe, die Aufklärung in Deutschland zu verstärken und als einheitliches Ziel aller Hitlergegner den Sturz der Diktatur und die Schaffung einer demokratischen Republik anzustreben sei.

Leider lehnte der Parteivorstand der SPD damals und später jede Zusammenarbeit mit uns ab, ja auch den ständigen Kampf gegen Hitler. Wie früher betrachtete er die Kommunisten als Hauptfeind der SPD. Diese Einstellung mündete bekanntlich darin, daß die SPD nach 1945 eine wirkliche Demokratisierung in den Westzonen verhinderte und statt dessen die Herrschaft der Monopole unterstützte.

Die Beschlüsse der Konferenz enthielten bereits konkrete Vorschläge über die Aufgaben einer zu schaffenden demokratischen Republik, wie die Ausrottung des Faschismus mit allen seinen Wurzeln, Zerstörung der materiellen Basis des Trustkapitals durch Enteignung, Schaffung einer dem Volk ergebenden Armee, Polizei, mit dem Volke verbundenen Staatsapparates zur Sicherung und Verteidigung aller demokratischen Errungenschaften. Die Konferenz erläuterte die Bündnispolitik mit allen Schichten des Volkes und den Vorschlag, bereits im Kampf gegen den Faschismus eine einheitliche deutsche Arbeiterpartei zu schaffen.

Die Möglichkeit, die Beschlüsse der Berner Konferenz in ganz Deutschland zu verwirklichen, verhinderten rechte Führer der SPD und die englischen und amerikanischen Besatzungsmächte. Bei uns jedoch, auf dem Gebiet der heutigen DDR, wurden die Beschlüsse der Berner Konferenz der KPD Schritt für Schritt verwirklicht.

Karl Mewis

(Der Autor des Artikels nahm an der Berner Konferenz vom 30. Januar bis 1. Februar 1939 teil)

Was lange währt, muß nicht immer (Konsum)gut werden

Einer MMM-Leistung des Förderkabinettes unserer Betriebsschule nachgegangen

Als die FDJ-Leitung unseres Betriebes im Sommer vergangen Jahres mit der Suchanzeige nach „K. Onsumgut“ den Startschuß für eine Fahndung nach neuen Ideen für bedarfsgerechte Konsumgüter gab, kam aus dem Förderkabinet unserer Betriebsschule die prompte Reaktion. Sie meldeten sich mit einer Licht- und Temperatursteuerung für Aquarien sowie einem Zusatzgerät zur Nachrüstung transistorisierter Fernsehgeräte mit Infrarot-Fernbedienung. Und was sie anboten, war schon mehr als eine Idee. Es waren funktions-tüchtige Muster, die von den Stralauer Lehrlingen schon mehrmals angepriesen wurden, auch auf gewisses Interesse stießen, aber eben doch nicht die klare Entscheidung über eine mögliche Produktion auslösten. So war der Ideenwettbewerb der FDJ der dritte Versuch, die Infrarot-Fernbedienung an den Mann bzw. den Hersteller zu bringen.

Antwort. Wie Peter Masche, Leiter der fünfköpfigen Arbeitsgruppe Konsumgüterentwicklung des WF, erklärte, erfordere die Aufnahme des Zusatzgerätes in die Produktionspalette unseres Betriebes eine komplette Erzeugnisentwicklung. Diese würde mindestens drei bis vier Jahre beanspruchen, so daß frühestens 1992 mit der Aufnahme der Serienproduktion zu rechnen wäre. Und überhaupt:

Wenn, dann frühestens 1992

„Die Abteilung ET 5/55 ist mit den bestehenden Konsumgüter-Vorhaben (BZG II und Bewässerungsautomat) in der nächsten Zeit ausbilanziert. Wir schlagen vor, die Möglichkeiten von P/PB zur Entwicklung und Umsetzung des Vorschlages zu prüfen.“ In der unabhängig davon gegebenen Stellungnahme von PB 2 heißt es: „Die vorliegenden Muster müßten im Rahmen eines Entwicklungsthemas zur Produktionsreife geführt werden. Dazu sind die Fragen der Materialbeschaffung und der Serviceleistungen zu klären. In PB-2 ist die Möglichkeit dafür nicht vorhanden. Marktforschung, Abstimmung mit dem Industrievertrieb Radio/Fernsehen sowie eine Preisbildung kann ebenfalls nicht von PB 2 übernommen werden.“

Spurlos verschwunden?

Erstmals war sie während der Betriebsmesse der Meister von morgen zu sehen – aber eben nur dort. Denn schon einige Wochen zuvor – genau am 11. März – wurde während eines Besuchs des Vorsitzenden der MMM-Fachkommission Heinz Scheffer entschieden: „Das Exponat ‚Infrarot-Fernbedienungs-Nachrüstung‘ wird auf keiner überbetrieblichen Ausstellung gezeigt, da keine Entscheidung zur Fertigung dieses Konsumgutes vorliegt. Einem durch die Ausstellung des Exponates hervorgerufenen Bedarf könnte das WF demzufolge nicht befriedigen.“ Zumindest in puncto Messe hatten die MMM-Aktiven des Förderkabinettes damit eine eindeutige Antwort. Ihrem eigentlichen Anliegen, die Bereicherung des Angebotes durch ein bedarfsgerechtes Konsumgut, sind sie jedoch noch nicht gerecht geworden. Und so gaben sie sich auch noch nicht mit der Entscheidung zufrieden.

Das heißt also im Klartext, daß das Zusatzgerät nicht im WF produziert wird. Ein von uns anbe-räumter Lokaltermin mit Vertretern des Förderkabinettes und der Konsumgut-Entwicklungsgruppe brachte natürlich das gleiche Ergebnis.

Darüber hinaus gab man aber auch die Empfehlung, den einge-reichten Neuerorschlag dem Fernsehgerätewerk zur Nachnutzung anzubieten. Dort, so die Begründung, seien bis auf das Gehäuse bereits alle Baugruppen vorhanden.

Hoffentlich eine Ausnahme

Ihr nächster Schritt war ein Neuerorschlag, der am 3. Juni 1988 unter der Registrier-nummer 315/88 im Büro für Neuerwesen angenommen wurde. Dann passierte lange Zeit nichts. War die Idee verschwun-den? Das fragte auch der „Eulen-spiegel“ in einem Beitrag über die Bezirks-MMM in der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle: „Um alle Geräte vom Fernseh-sessel aus bedienen zu können, wäre ein kompletter Nachrüst-satz erforderlich. Den aber gibt’s auf der Messe nicht. Denn die Erfindung der jungen Fernseh-elektroniker, die noch auf der Betriebsmesse auffiel, ist verschwunden. Spurlos!“

Da den Lehrlingen des Förderkabinettes schließlich die Pro-duktion wichtiger ist als der Pro-duzent des Konsumgutes, wollen sie diesen Weg auch gehen. Sie auf diesem Weg jedoch weiter-hin allein zu lassen, kann nicht der Maßstab unserer Arbeit sein, und das schon gar nicht, wenn es um die eigentlich doch ge-plante MMM geht, um junge Kollegen. Übrigens: Der Neuerorschlag 315/88 stand in der Neue-rrbrigade P letztmalig am 15. Dezember 1988 auf der Ta-gesordnung. Dort wurde ent-schieden, den Vorschlag ET 5/55 zur Prüfung zu übergeben. Das war 1988. Na, dann auf ein erfolgreiches 1989!

Jochen Knoblach

Gesprächsrunde

Als Genosse natürlich aktiver Gewerkschafter

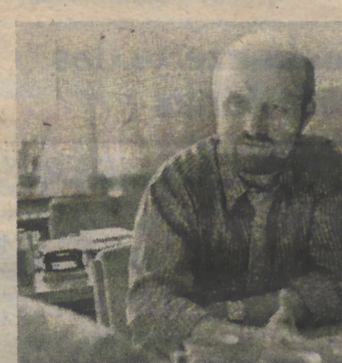
„Politisch aktiv sein, die Inter-essen der Kollegen vertreten – das empfinden viele, wenn auch noch nicht alle unserer Genos-sen als natürlich. Denn in der größten Massenorganisation ha-ben Kommunisten ein breites Be-tätigungsfeld.“ Damit setzt Sieg-fried Kotowski einen Ausgangs-punkt für die Diskussion, den Roswitha Goerling sofort auf-greift: „Aber Interessen, das sind nicht nur Urlaubsreisen, Arbei-terversorgung oder Umkleide-räume. Bei uns sind die Gewerk-schaften Herr im eigenen Haus. Aktiv als Gewerkschafter sein heißt deshalb ebenso, die Inter-essen sozialistischer Eigentümer und Produzenten wahrnehmen.“

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ist damit im Ge-spräch. Je erfolgreicher die Ar-beit auf der einen Seite, desto größer die Möglichkeiten auf der anderen. Von diesem Wech-selverhältnis geht Wolfgang Grzesko aus, und darzutun, daß im Betrieb wie zu Hause nur das verbraucht werden kann, was zuvor erarbeitet wurde, daß hier wie dort übereinstimmen-des Interesse darin besteht, mehr zu erwirtschaften, pfleg-lich mit dem umzugehen ist, was man sich geschaffen hat. „Da gibt es aber auch immer etwas, womit man noch nicht zufrieden ist, und man überlegt, wie es zu verbessern wäre. Da kann man nicht darauf warten“, schlußfol-gert er, „daß ein Nachbar kommt, um einem die Arbeit ab-zunehmen. Im eigenen Haus ist der größtmögliche eigene Bei-trag gefragt. Daher beschlossen die Vertrauensleute anspruchsvolle Planziele auch für 1989.“

Wolfram Mutz bestätigt die große Leistungsbereitschaft. Er verweist auf manches, womit die Kollegen nicht zufrieden sind und sagt: „Als Genosse und aktiver Gewerkschafter versuche ich verständlich zu machen, daß Herr im eigenen Hause zu sein erfordert, im und vor dem eigen-en Haus zuerst zu kehren, die eigene Verantwortung wahrzu-nehmen.“ Hans-Joachim Schrin-ner bestärkt: „Es reicht nicht, nur Probleme festzustellen, man muß auch bereit sein, sie zu ver-ändern. Manche Genossen könnten dabei aktiver sein, ge-rade als Gewerkschafter.“

Dem fügt Roswitha Goerling hinzu: „Wir haben uns ein Nest geschaffen, das weich, warm und sicher ist. Stören uns ein paar Krümel, die pieken, nun, dann müssen wir gemeinsam Abhilfe schaffen. Ich arbeite seit 34 Jahren hier. In dieser Zeit ha-ben sich Ansprüche und Maß-stäbe gewandelt. Viel Wünsche

von damals sind längst selbstver-ständliche Realität. Der beharrli-che Kampf von Partei und Ge-werkschaft in unserer Republik sichert, daß wir im Frieden ar-beiten und leben können, daß wir alle über solide materielle Le-bensbedingungen verfügen, Wohnungsnot, Existenzunsicher-heit und Armut als Massener-scheinung nur noch aus der Ver-gangenheit oder aus kapitalisti-schen Ländern kennen. Diese und all die anderen Errungen-schaften sind Selbstverständlich-keiten, aber täglich müssen ihre materiellen Grundlagen neu ge-gestaltet werden. Sie sind ein Werk sozialistischer Demokratie, ein Werk des aktiven Mitwirkens der Gewerkschaften, in denen ja



Siegfried Kotowski, Partei-sekretär unse-res Werkes



Roswitha Goerling, Präsi-diumsmitglied des Bundes-vorstandes des FDGB, stellvertretende BGL-Vorsitzende

gerade die Genossen den Blick für die politischen Zusammen-hänge schärfen, so auch dafür, daß bei uns die Grundinteressen der einzelnen Werk-tätigen, der Betriebskollektive und der Ge-sellschaft übereinstimmen.“ Hans-Joachim Schrin-ner meint: „Wenn ich als Genosse die Beschlüsse unserer Partei er-läutere und sie vergleiche mit dem, was die Kollegen in der Gewerkschaftsgruppe an Vor-stellungen über die Ziele gesell-schaftlicher und betrieblicher Entwicklung haben, dann stelle ich Übereinstimmung fest. Und wenn sich ganz bestimmte Ar-beits- und Lebensbedingungen nicht sofort verbessern lassen, so ist doch klar, daß die von der Partei beschlossenen Schritte

umfassender Intensivierung die Möglichkeiten sozialen Fort-schritts erweitern.“ Peter Furmankiewicz knüpft daran an: „Für mich ist Gewerk-schaftsarbeit auch mehr, als nur Forderungen zu stellen. Uns geht es nicht um Arbeitskämpfe, wie in kapitalistischen Ländern, sondern darum, die weitgehen-den und gesetzlich verankerten Rechte und Möglichkeiten der Gewerkschaften eben zur Aus-gestaltung des eigenen Hauses voll wahrzunehmen. Meine Auf-gabe als Genosse und Vertrauensmann sehe ich darin, dabei alle Kollegen meines Bereiches einzubeziehen.“

Siegfried Kotowski verweist auf eine Aktivtagung der Partei-

große Verantwortung dafür, daß hier freimütig diskutiert wird, daß alle Fragen ausgesprochen und Mängel beim Namen ge-nannt werden, daß man sich aber auch mit egoistischem Ver-halten, mit Verantwortungslosig-keit und Disziplinverletzungen auseinandersetzt. Die Kollegen erwarten von ihren Leitern, daß sie klar abrechnen über die Aus-lastung der Arbeitszeit oder Still-standszeiten, auch über alle Vor-schläge, Hinweise und Kritiken.“ „Du sprichst mir aus dem Her-zen, Achim“, meint Wolfram Mutz, und unterstreicht: „Eines unserer Schichtkollektive ver-merkt jeden Fehler, jeden Abzug öffentlich an der Wettbewerbs-tafel. Wovüber andere Schichten



Peter Furman-kiewicz, Ein-richter im Farb-bildröhren-werk, Gewerk-schaftsvertrauens-mann



Hans-Joachim Schrinner, Vor-sitzender der Abteilungsge-werkschaftslei-tung Grund-fondswirt-schaft

sich aufregen würden, ist für dieses Kollektiv Ansporn. Weil über alles kameradschaftlich gesprochen wird, gibt es klare Standpunkte.“ Siegfried Kotowski erläutert, daß im Verlauf der Parteiwahlen, in den persönlichen Gesprächen wie in den Wahlversammlungen das Wirken der Genossen in der Gewerkschaft gewertet wurde, auch kritisch, besonders in den Bereichen Wissenschaft und Technik. Ob mit oder ohne Funktion, jeder Genosse hat die Politik der Partei zu vertreten.

Roswitha Goerling verweist auf die Breite gewerkschaftlicher Möglichkeiten demokratischen Mitarbeitens, Mitplanens und

Mitregierens, auf diesen Vorzug unserer Gewerkschaften, der bürgerlichen Vorstellungen von gewerkschaftlichen Einflußmög-lichkeiten weit überlegen ist, weil die Gewerkschaften in un-serem Land auf der Grundlage sozialistischer Produktionsver-hältnisse Arbeit und Leben von Anfang an tatkräftig mitgestal-ten, eben als Herr im eigenen Haus, mit entsprechenden Rechten und Pflichten.

„So mancher ist sich dessen gar nicht immer so richtig be-wußt“, meint Wolfram Mutz, „mancher denkt erst an sein Mit-gliedsbuch in der Gewerkschaft, wenn es um Ferienplätze geht. Es ist aber doch so, daß in kaum einer Angelegenheit in unserem Betrieb die Gewerkschaft nicht mitredet.“

Wolfgang Grzesko macht mit dem Hinweis auf die Plandiskus-sion darauf aufmerksam, daß es in den Gewerkschaftsgruppen, in denen die Kollegen von ihrem Leiter über alle Fragen und Pro-bleme gründlich informiert und zur Mitarbeit aufgefordert wer-den, die besten konstruktiven Ideen gab. Er nennt als weitere Erfahrung der 474 Gewerk-schaftsgruppen, daß deren Wirk-samkeit wesentlich davon ab-hängt, ob die Genossen dem Vertrauensmann zur Seite ste-hen oder tatenlos zusehen,

sen an den Vertrauensleuten, denn es sind nur 13 Prozent“, meint Siegfried Kotowski und verweist auf die Vorbereitung der besten Gewerkschafter als Kandidaten und auf die bevorstehenden Gewerkschaftswahlen.

Wolfgang Grzesko unterstreicht: „Als Gewerkschafts-organisation brauchen wir natür-lich die Kampfkraft der Partei-organisation im Wettbewerb und im Leistungsvergleich. Denn wenn wir unser eigenes Haus ausgestalten, dann ist Leistung dem Einsatz von neuen Produk-

Bewährt hat sich, daß die Gewerkschaften Partner in der sozialistischen Leitungstätigkeit sind, und zwar aktive und konstruktive Partner, die selbst Vorschläge zur Erhöhung der Leistungen unterbreiten und zugleich umfassend die Interessen der Werktätigen, einschließlich der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, wahren. Dieses konstruktive Wechselverhältnis zwischen Leitungstätigkeit und gewerkschaftlicher Arbeit in den Betrieben werden wir weiter ausbauen.
(Aus dem Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des Zentralkomitees der SED)

auf der Klarheit über die Verant-wortung, die der Betrieb als be-deutender Zulieferer wichtiger Bauelemente für gefragte Kon-sumgüter und andere elektroni-sche Geräte hat. Den Wettbe-werb um das Gütezeichen „Q“ zu führen bedeutet zum Beispiel, daß alle Kollegen wissen, auch wenn unsere Bauelemente zum



Wolfgang Grzesko, Vor-sitzender der Betriebsge-werkschaftslei-tung



Wolfram Mutz, Material-versorger im Farb-bildröhren-werk, Mitglied der Betriebsge-werkschaftslei-tung

Teil selbst einen relativ geringen materiellen Wert verkörpern, so sind sie aber für die Finalprodu-zenten von enormer Bedeutung, weil sie eben dort für den Ge-brauchwert und die terminge-rechte Produktion ausschlagge-bend sind.“

Unsere Gesprächspartner unterstreichen noch einmal, wie wichtig es ist, den sozialistischen Wettbewerb und die Verbesse-rung der Arbeits- und Lebensbe-dingungen als eine Einheit zu se-hen. Ob es um eine Trennwand zur Verbesserung der klimati-schen Bedingungen in der Pro-duktionshalle der Farbbildröhre geht oder um die Verbesserung der Arbeiterversorgung, stets handelt es sich um Fragen, die der Gewerkschaft genauso am

Herzen liegen wie den Kollekti-ven. Konsequenter die Maßnah-men des BKV umzusetzen wird als eine der Schlußfolgerungen genannt.

„Mit der zunehmenden An-wendung von Wissenschaft und Technik“, betont Siegfried Ko-towski, „kommen auch auf den Genossen als Gewerkschafter neue Aufgaben zu. Denn der Ein-fluß der Gewerkschaften er-streckt sich auf den gesamten Reproduktionsprozeß. Wie die Erfahrungen zeigen, werden mit dem Einsatz von neuen Produk-

tionsausrüstungen, mit der Er-gleichung von CAD/CAM-Arbeits-plätzen sozialistische Arbeitsbe-dingungen nicht automatisch ge-schaffen. Gründlich zu überle-gen ist von Anfang an, wie stei-gendes Produktivitätswachstum mit persönlichkeitsfördernden Arbeits- und Lebensbedingun-gen zu verbinden ist.“

„Meine Erfahrung ist“, fügt Wolfram Mutz hinzu, „daß die Kollegen einen klaren, unmiß-verständlichen Standpunkt er-warten, selbst dann, wenn sie anderer Meinung sind. Auch zu Fragen der Arbeitsdisziplin, der Arbeitszeitauslastung zum Bei-spiel, kann es keine falsch ver-standene Interessenvertretung geben. Schluderei und Nachlässi-gkeit richten sich gegen die Ar-beiterinteressen, also setzen wir uns damit konsequent ausein-an-der.“

Peter Furmankiewicz: „In un-serem Bereich, der Endfertigung der Farbbildröhre, arbeiten in drei Schichtkollektiven vier Ge-nossen. Unser Standpunkt ist, der Genosse muß im Kollektiv den Ruf haben, daß er weiß, was er will. Nicht alle Fragen können wir auf Anhieb klären. Wir beraten uns untereinander oder in der Mitgliederversammlung. Und bleiben dann mit dem Kolle-gen in der Diskussion.“ Die Ge-nossen der Gesprächsrunde he-ben hervor, daß es notwendig ist, gerade junge Kollegen zu ge-winnen, sich als Gewerkschafter für die Belange des ganzen Kollektivs einzusetzen. Kollegen, die sich dabei bewähren, sind potentielle Kandidaten für un-sere Partei. Peter Furmankiewicz fügt hinzu: „In die Ausgestaltung unseres Hauses möglichst viele Kollegen aktiv einzubeziehen, das sehe ich als einen ständigen Parteauftrag, und deshalb ist es nur natürlich, als Genosse stets ein aktiver Gewerkschafter zu sein.“

Notiert von Therese Heyer und Klaus Pape

Im weiteren Gesprächsverlauf führten diese Ansatzpunkte zu der Frage: Wie aber immer den neuen Anforderungen gerecht werden?

„Aktiver Gewerkschafter zu sein heißt für uns als Genossen, sich täglich all den neuen Fragen der Kollegen zu stellen“, unterstreicht Hans-Joachim Schrin-ner. „Diese Zusammenhänge, von denen Siegfried Kotowski sprach, sind für den einzelnen nicht immer gleich durchschau-bar. Um so wichtiger also, daß

klar, als Genossen uns in der Mit-gliederversammlung einen klei-nen Standpunkt verschaffen, um auch überzeugend Antwort ge-ben zu können.“ Er fügt hinzu: „Ich meine, von uns Genossen in der Gewerkschaft erwarten die Kollegen mehr als von Partei-losen, so auch Verständnis für private Probleme, die vom Lohn bis in die Familie reichen. Wicht-ig ist, daß die Kollegen Ver-trauen haben, wissen, zu ihrem Gewerkschafter, zu ihrem Ge-nossen können sie mit ihrem Sor-gen gehen.“

„Meine Erfahrung ist“, fügt Wolfram Mutz hinzu, „daß die Kollegen einen klaren, unmiß-verständlichen Standpunkt er-warten, selbst dann, wenn sie anderer Meinung sind. Auch zu Fragen der Arbeitsdisziplin, der Arbeitszeitauslastung zum Bei-spiel, kann es keine falsch ver-standene Interessenvertretung geben. Schluderei und Nachlässi-gkeit richten sich gegen die Ar-beiterinteressen, also setzen wir uns damit konsequent ausein-an-der.“

Peter Furmankiewicz: „In un-serem Bereich, der Endfertigung der Farbbildröhre, arbeiten in drei Schichtkollektiven vier Ge-nossen. Unser Standpunkt ist, der Genosse muß im Kollektiv den Ruf haben, daß er weiß, was er will. Nicht alle Fragen können wir auf Anhieb klären. Wir beraten uns untereinander oder in der Mitgliederversammlung. Und bleiben dann mit dem Kolle-gen in der Diskussion.“ Die Ge-nossen der Gesprächsrunde he-ben hervor, daß es notwendig ist, gerade junge Kollegen zu ge-winnen, sich als Gewerkschafter für die Belange des ganzen Kollektivs einzusetzen. Kollegen, die sich dabei bewähren, sind potentielle Kandidaten für un-sere Partei. Peter Furmankiewicz fügt hinzu: „In die Ausgestaltung unseres Hauses möglichst viele Kollegen aktiv einzubeziehen, das sehe ich als einen ständigen Parteauftrag, und deshalb ist es nur natürlich, als Genosse stets ein aktiver Gewerkschafter zu sein.“

Notiert von Therese Heyer und Klaus Pape

Fotos: Knoblach

Spaziergänge durch die Geschichte Köpenicks Friedrichshagen

(Fortsetzung)

Gegenüber dem ehemaligen Marktplatz, der seit einigen Jahren wieder als Wochenmarktdient, erkennen wir den imposanten Bau der St.-Christophorus-Kirche. Errichtet wurde sie von 1901 bis 1903 nach Plänen von Baumeister Krüger. Auf dem Platz davor krönt ein preußischer Adler ein Denkmal, das den in den Kriegen des vergan-



genen Jahrhunderts gefallenen Friedrichshagenern gewidmet ist.

Um 1870 entwickelte sich die Gemeinde zunehmend zu einem Ausflugsziel. 1880 wurde Friedrichshagen Luftkurort. Seit 1891 führt eine Dampfstraßenbahn, die „Auguste“ vom Bahnhof zum Wasserwerk. Später wurde eine Pferdebahn und dann eine elektrische Straßenbahn eingerichtet. Die Streckenführung entsprach genau der der „84“. Die Straßenbahnlinie von Köpenick nach Friedrichshagen war 1906 eröffnet worden.

1910 begann der Bau einer Straßenbahnlinie vom Bahnhof Friedrichshagen nach Schöneiche. 1912 wurde die Strecke, die noch in Betrieb ist, nach Rüdersdorf weitergeführt. Zuerst kamen Benzol-Triebwagen zum Einsatz, und 1914 wurde die 13 km lange Linie elektrifiziert.

Ausdruck der Entwicklung Friedrichshagens als Ausflugs-, Kurort und Sommerfrische sind auch die im Jugendstil erbauten Häuser im unteren Teil der Bruno-Wille-Straße, die den Begüterten als Sommerwohnsitz dienten.

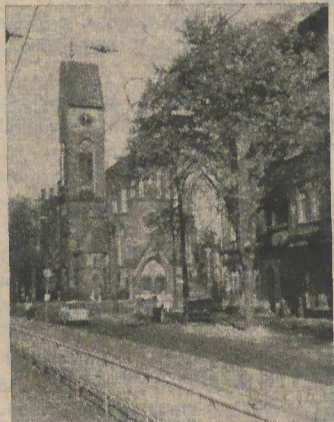
Am 6. Juli 1889 wurde das Wil-

helmsbad, das heutige Seebad Friedrichshagen, eröffnet. 1913 wurde es als Gemeindebad übernommen und jährlich verpachtet. Hier fand im Juli 1925 ein großes durch den „Schwimmverein Müggelsee 1921“ organisiertes Schwimmfest statt. Dieser Arbeitersportverein veranstaltete auch jährlich das Schwimmen „Quer durch den Müggelsee“. Nach 1933 hatte der Schwimmverein das Bad in Pacht – bis zum 21. Juni, dem Tage des Verbots aller Arbeitersportvereine durch die Nazis.

Die Einrichtungen des Bades waren 1928 abgebrannt. Der Neubau erfolgte 1929 bis 1930. Nach dem Kriege wurde es im Juli 1945 wiedereröffnet.

Zu erreichen ist das Seebad vom Müggelseedamm aus. Ab Oktober ist es geschlossen, da ist die Saison zu Ende. Der Schwimmmeister ließ mich jedoch einen Blick in das kleine Areal, auf dem ein paar Kastanien stehen, werfen. Umkleidekabinen sind vorhanden, zwei Stege und ein Sprungturm.

Am Ende der Josef-Nawrocki-Straße steht ein Haus mit auffälliger Giebelgestaltung. Das ist das früher sehr beliebte ehemalige Seerestaurant „Bellevue“. Es wird jetzt vom direkt daneben gelegenen St. Antonius-Kranken-



Die St.-Christophorus-Kirche



Gebäude des Wasserwerkes im märkisch-gotischen Stil

haus genutzt.

Von der Josef-Nawrocki-Straße aus gelangen wir zum Müggelpark und zur Anlegestelle der Weißen Flotte, von wo aus auch Überfahrten auf die andere Seite des Müggelsees, zu den Gaststätten „Rübezahl“ bzw. „Müggelseeperle“ möglich sind.

Auf die andere Seite der Spree kommen wir durch den Spreetunnel. Es ist der einzige Fußgängerweg unter der Spree. Der 120 Meter lange, 5 Meter breite, 2,5 Meter hohe und 4 Meter unter der Wasseroberfläche liegende Tunnel wurde nach Plänen des Oberbauamtes Siekers seit 1925 gebaut. Am 25. Mai 1927 fand die Eröffnung statt. Zuvor befand sich an dieser Stelle eine Kettenfähre. Der Plan, eine 26 Meter hohe Brücke über die Spree zu bauen, wurde nicht realisiert. Montiert wurde der Tunnel im sogenannten Absenkungsverfahren, das heißt die Montage erfolgte zu Lande und danach wurde der Tunnel ins Wasser abgesenkt. 1945 sollte er durch die Faschisten gesprengt werden. Der Köpenicker Kommunist Zoelisch konnte das in letzter Minute verhindern. Am Eingang des unter Denkmalschutz stehenden Tunnels lesen wir die Inschrift: „Spreetunnel Erbaut und versenkt 1926“. B. E.

(wird fortgesetzt)

„Freizeit – Freude – Spaß“

Junge Talente gesucht

Unter dem Motto „Freizeit – Freude – Spaß“ suchen wir Hoch- und Fachschulen ausgezeichnete Talente, die sich in ihrer Freizeit in den Schulen, Berufs- und Musikschulen als Einzelkünstler oder als Hobby zugewandt haben.

Die Teilnahmebedingungen sind formlos bis zum 15. Januar 1989 an das Berliner Haus für Kulturarbeit, Leipziger Straße 54, 1080 Berlin, zu senden. Die Weiterleitung der Meldung erfolgt an das Kreiskabinett für Kulturarbeit des Stadtbezirkes, in dem der Bewerber wohnt. Teilnehmerberechtigt sind junge Talente im Alter von 15 bis 30 Jahren in den Genres: – Artistik, Tanz (Showtanz), – Gesang (Schlager, Chanson, Lied, u. a.), – Instrumentalsolisten, – Darbietungen der Vortragskunst (Alleinunterhalter, Modérateure, Parodisten, Imitatoren, Sprecher, Conferenciers u. a.), – Zauberkünstler – Puppenspieler, Pantomime – Programme der Unterhaltungskunst (max. acht Mitwirkende)

Die Darbietungen sollten heiter-optimistisch sein, in Inhalt und Gestaltung den Bedürfnissen nach Unterhaltung und Geselligkeit entsprechen. Die besten Beiträge werden wir öffentlich in Leistungsschauen der jeweiligen Stadtbezirke vorstellen. Ihren Höhepunkt findet die Aktion im November 1989 in einer zweitägigen Veranstaltung im Saal des Hauses der jungen Talente. In Vorbereitung dieser Veranstaltungen werden den jungen Talenten erfahrene Künstler und Regisseure zur Gestaltung ihrer Beiträge zur Seite gestellt.

Bewertung und Auszeichnungsform
Die Bewertung der Darbietungen erfolgt durch eine Beratergruppe, die sich aus Fachmethodikern und Vertretern gesellschaftlicher Organisationen zusammensetzt. Die besten Darbietungen werden mit Ehren- und Förderpreisen sowie Fördervereinbarungen, Mentorenschaften als auch Delegationen zu künstlerischen

Termin und Orte der Veranstaltungen
April–Juni Leistungsschauen der Kreiskabinette für Kulturarbeit in den Stadtbezirken Juli–September Delegation der jungen Talente durch die Stadtbezirke zur Bezirksleistungsschau

Oktober Vorauswahl zur Bezirkstalenteschau November (über zwei Tage) Bezirksleistungsschau mit den „Festtagen der jungen Talente“ im Haus der jungen Talente

Rainer Börner, Bezirksleitung der FDJ Dr. Siegfried Tümmler, Berliner Haus für Kulturarbeit

1	2	3	4	5	6		
		7					
8	9			10	11	12	
	13		14	15			
16				17	18	19	
20	21	22	23				
24				25			
		26					
27				28			

Kreuz und quer geraten

Waagrecht: 1. Roman von Harry Thürk, 5. großes Gewässer, 7. Wohlgeruch, 8. Vorhaben, 10. Kuchengewürz, 13. Erdteil am Südpol, 16. Dorfplatz, 17. Ölpflanze, 20. Inselkette im westlichen Pazifik, 24. altorientalischer Staat, 25. Trinkgefäß, 26. Speisefisch, 27. kraterförmige Senke, 28. alte spanische Münze.

Senkrecht: 2. Greifvogel, 3. äußerer Abschluß, 4. organischer Naßboden, 5. Dienstgrad bei der Volksmarine, 6. Gestalt aus „Der fliegende Holländer“, 9. Staat im Südwesten Afrikas, 11. feiner Niederschlag, 12. Rand, Stoffeinfassung, 14. Operngestalt bei Schönberg, 15. Liebesbezeugung, 16. Kinderfrau, 18. Gipfel der Berner Alpen, 19. sowjetischer Schwarzmeerort, 21. Insel im Mittelmeer, 22. Liebesgott, 23. Schwung, Tatkraft.

Auflösung aus Nr. 50/88

Waagrecht: 1. Salto, 4. Dante, 8. Raabe, 9. Kai, 11. Motto, 12. Einrede, 13. Niobe, 15. Darss, 17. Bernina, 20. Riesa, 2. Gal, 23. Banat, 24. Elend, 25. Torte.
Senkrecht: 1. Sake, 2. Lein, 3. Ordensband, 4. Damenbrett, 5. Abo, 6. Netto, 7. Eloge, 10. Aida, 14. Buna, 15. Darre, 16. Riebe, 18. Igor, 19. Alte, 21. San.



Redaktionsschluß war am 2. Januar. Die nächste Ausgabe erscheint am 13. Januar

Das Redaktionskollegium: Kollegin Otto, Werk Farbbildröhren; Kollege Schmidt, Fachdirektorat Forschung und Technologie; Genosse Jonuscheit, Direktorat Kader und Bildung; Kollege Waldhausen, Kammer der Technik. Redaktion 3. Geschoß, Bau- teil V, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Antje Thoms, Jochen Knoblach, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews.

Auch 1989: Alle neune!

Ab 10. Dezember 1988 können in der Geschäftsstelle der BSG Fernseh-elektronik unter der Telefonnummer 2227 die Kollektive unseres Betriebes Termine für die Kegelbahn bestellen.

Kollektive, die außerdem noch die Gaststätte aufsuchen möchten, können unter der Telefonnummer 2225 vorbestellen.

Brunn, BSG-Vorsitzender